

DIE STUTTGARTER GEWERBESCHULE FÜR FRAUEN UND MÄDCHEN.

Die Entwicklung, die in Deutschland das kunstgewerbliche Schulwesen in den letzten Jahren gefunden, kann uns mit aufrichtigem Stolz und großer Genugtuung erfüllen. Das möge man mir, der ich aus Oesterreich komme und die dortigen kunstgewerblichen Schulverhältnisse genau kennen gelernt habe, aufs Wort glauben: In Oesterreich, wo die Moderne in den kunstgewerblichen Lehranstalten direkt unter englischer Patronanz verhältnismäßig früh und recht kräftig einsetzte, ist man seit ungefähr drei Jahren stark verschüchtert worden und laviert zum Teile zwischen verschiedenen Polen. Die reichsdeutschen kunstgewerblichen Anstalten dagegen waren im Anfang der Stilbewegung viel zurückhaltender; nur allmählich verjüngten sich der Lehrplan und die Lehrkräfte, aber mit umso größerer, echt deutscher Konsequenz wurde sodann die Modernisierung zur Durchführung gebracht, und auf der letzten Dresdner Kunstgewerbeausstellung konnte man das kunstgewerbliche Schulwesen, sogar gerade der von oben in diesem Sinne wenig aufgemunterten preußischen Lehranstalten, in der ganzen prächtigen Entfaltung kennen lernen, die dem temperamentvollen und zielbewußten Eingreifen und Zusammenwirken tüchtiger Persönlichkeiten zu verdanken ist.

Aber mit jenen Schulen, die in aller Munde sind und die sich in Dresden in großen geschlossenen Gruppen auszuzeichnen Gelegenheit hatten, ist die Entwicklung keineswegs abgeschlossen. Ueberall hin, in alle Kreise müssen die neuen Ideen siegreich durchdringen, wenn die große stilistische Bewegung unserer Tage nicht eine lediglich interessante Episode bleiben soll. Die bereits weithin bekannten Lehranstalten haben selbst das größte Interesse daran, überall wackere Mitkämpfer und Bundesgenossen zu finden, wenn sie dies auch mitunter in sachlich nicht begründeter Eifersüchtelei nicht immer eingestehen wollen.

In Württemberg liegen die Verhältnisse im allgemeinen sehr günstig. Weder die Krone noch die Regierung haben der modernen Bewegung irgend welche Schwierigkeiten in den Weg gelegt; man kann im Gegenteile sagen, daß sich alles künstlerisch Neue von allen Seiten fast ausnahmslos nicht nur einer wohlwollenden Duldung, sondern geradezu einer sehr tatkräftigen und aufopfernden Unterstützung und nachhaltigen offiziellen Förderung zu erfreuen hat. Die Stuttgarter Kgl. Kunstgewerbeschule hat durch die Berufung neuer Lehrkräfte einen ausgesprochen linksradikalen Einschlag erhalten, die „Lehr- und Versuchs-Werkstätten“ genießen namentlich auch außerhalb Württembergs einen vorzüglichen Ruf, erstklassige Kräfte hat die Stuttgarter technische Hochschule heranzuziehen gewußt, desgleichen das neue Ateliergebäude in Stuttgart. Neues Leben entfaltet auch die städtische Kunstgewerbeschule in Stuttgart (Torstraße) und zahlreiche sonstige Anstalten in der schwäbischen Residenz, wie in den anderen württembergischen Städten, von denen nur Reutlingen und Gmünd genannt sein mögen.

Die eigentliche, breite Basis konnte aber die ganze moderne, ästhetische Bewegung erst in dem Augenblicke gewinnen, als es ihr gelang, in die Familie, in unser Heim einzudringen, mit anderen Worten: als sich ihr das ewig Weibliche anschloß. Zwischen Theorie und Praxis ist bekanntlich überall eine recht breite Kluft zu überbrücken, und was hätten die eindringlichsten Vorträge, was die besten Ausstellungen, was die verführerischsten Aufsätze in den Kunstzeitschriften gefruchtet, wenn sich die Damen ihre lauschigen Boudoirs weiter mit Makartsträußen, hunderten von Ansichtskarten und all dem Flittertand vollgestopft hätten, der unter dem verlockenden Namen „Liebhaberkünste“ über sie eine geradezu dämonische Zaubermacht erhalten hatte.